Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

75 (30.3.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-112363

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatlich 3000,00 Mk. (einschließlich Bringerlohn, jedoch ohne Postbestellgebühr). — Einzelnummer 125,— Mk.
Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever und Jeverland 200 Mk., sonst 250 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 750 Mk. die Zeile.

Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.
Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 75. Jever i. O., Freitag den 30. März 1923. 133. Jahrgang.

Sozialdemokratie und innere Front.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, sind die Verhandlungen der internationalen Sozialisten in Berlin mit einer Kundgebung abgeschlossen worden, die zunächst in Paris einer erneut zusammentretenden internationalen sozialistischen Konferenz unterbreitet werden soll. Zu dem Beschluß, den diese Konferenz faßt, wird dann der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei Stellung nehmen. Man sieht, ein reichlich verwickelter Vorgang! Die Sache hat damit begonnen, daß in Paris französische, belgische, italienische und englische Abgeordnete zusammentraten, um auf gemeinschaftlicher Aktionsgrundlage einen Vorstoß in der Ruhrfrage zu unternehmen. Sie haben sich darüber mit den deutschen Sozialdemokraten in den letzten Tagen in Berlin unterhalten — im Reichstag fiel die Anwesenheit der Franzosen und Belgier nicht gerade angenehm auf — und sie werden jetzt erneut für sich in Paris tagen, ehe die deutschen Sozialdemokraten dieser internationalen Vereinbarung ihren letzten Segen erteilen können. Schon hieraus ergibt sich, daß der Verlauf der Verhandlungen nicht ganz glatt vor sich gegangen ist und daß die Internationale noch keine restlose Verständigung darüber erzielt hat, wie sie sich zu dem Ruhreinbruch verhalten soll.

Der „Vorwärts" teilt mit, daß man in Berlin schon den Entschluß gefaßt habe, daß dem Ruhrabenteuer ein möglichst schnelles Ende bereitet wird, unter gleichzeitiger Herbeiführung einer endgültigen Lösung der Reparationsfrage. Die Lösung soll „der Wahrung des europäischen Friedens dienen und der Leistungsfähigkeit Deutschlands Rechnung tragen". Diese Sätze klingen an sich ganz unverfänglich. Wenn sie aber so eindeutig wären, wie sie sich lesen, so würden die ausländischen Sozialisten nicht nötig haben, in Paris noch einmal ihre Köpfe zusammenzustecken. Tatsächlich können sich hinter den angeführten Sätzen noch die größten Gegensätze verbergen. Wenn alle Kräfte darauf gerichtet werden sollen, dem Ruhrabenteuer ein möglichst schnelles Ende zu bereiten, so hat das für die französischen und belgischen Sozialisten einen ganz anderen Sinn, als für uns. Uns erscheint es ganz selbstverständlich, daß das Ruhrabenteuer nur dadurch zu Ende gebracht werden kann, daß man den brutalen Rechtsbruch, den Frankreich und Belgien begangen haben, wieder gut macht. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Regierung Cuno sich sehr eingehend mit dieser sozialdemokratischen Extratour beschäftigte. Es besteht große Gefahr, daß hier Kräfte Einfluß gewinnen, die den bisherigen Erfolg des Ruhrwiderstandes zu nichte machen. Die Belgier und Franzosen erwarten wahrscheinlich eine möglichst rasche Beendigung des Ruhrabenteuers von der Nachgiebigkeit der deutschen Regierung. Wenigstens sind wir bisher von den ausländischen Sozialisten immer nur gewohnt gewesen, daß sie die internationale Verbrüderung auf Kosten Deutschlands praktisch durchführen. So werden sie wahrscheinlich auch hier wieder in Berlin den deutschen Sozialdemokraten den internationalen Sozialismus in demselben Sinne gepredigt haben. Wäre es anders, hätten sie sich zu dem an sich selbstverständlichen Rechtsstandpunkt bekannt, so wäre es sicher nicht schwer gefallen, in Berlin schon eine restlose Verständigung zwischen den ausländischen Sozialisten und den deutschen Sozialdemokraten herbeizuführen. Wenn die ausländischen Sozialisten ohne ein abschließendes Ergebnis die Rückreise nach Paris antreten, so wird man darin wohl den Beweis dafür ersehen können, daß sie im Grunde nichts weiter gewesen sind, als Agenten der belgischen und französischen Regierung, die dadurch zur Beendigung des Ruhrkonfliktes beizutragen bemüht sind, daß sie die deutsche Widerstandskraft zermürben.

Auch für die deutsche Sozialdemokratie sollte es nur eine Möglichkeit geben, den Ruhrkonflikt zu beenden. Diese Möglichkeit ist nur dann gegeben, wenn internationale Vereinbarungen uns den bedingungslosen Wiederabzug der Franzosen und Belgier aus dem Ruhrgebiet gewährleisten. Die Haltung der Sozialdemokraten ist nicht so zuverlässig, wie man es wünschen könnte. Die Zwiespältigkeit ihrer zwei Seelen-Brust hat sie in der letzten Zeit wiederholt in offenem Widerspruch zu der gemeinsamen nationalen Abwehrfront gebracht. Sie hat es aber bis jetzt doch noch nicht zu diesem Riß in der gemeinschaftlichen Front kommen lassen, denn was die Herren Breitscheid und Dittmann auf der einen Seite sündigen, das bringen dann auf der andern Seite die sozialdemokratischen Arbeiter und Gewerkschaftsführer an der Ruhr wieder ins Gleichgewicht. Für die Regierung und die bürgerlichen Parteien ergibt sich unter diesen Umständen die strengste Pflicht, unerschütterlich fest zu bleiben und die Sozialdemokraten gegebenenfalls vor eine ganz klare Entscheidung zu stellen.

*

Zu der Aussprache im Auswärtigen Ausschuß, in der u. a. die Notwendigkeit der Fortführung des passiven Widerstandes betont wurde „mit dem Ziel, hierdurch und durch internationale Abmachungen die Befreiung des Ruhrgebiets von der heutigen unrechtmäßigen Invasion herbeizuführen", schreibt die „Deutsche Zeitung": „Die Räumung, und zwar wie der Herr Reichskanzler in München gesagt hat, die vorbehaltlose Räumung des Ruhrgebietes ist Vorbedingung für jede Art von Abmachungen. Mit Hilfe von internationalen Abmachungen die Befreiung des Ruhrgebiets herbeiführen wollen, heißt: erst Verhandeln und dann Räumen. Die Auffassung des Auswärtigen Ausschusses steht im vollkommenen Widerspruch zu den Aeußerungen des Reichskanzlers in München. Die Lage, in die Deutschland durch diese amtliche Mitteilung geraten ist, ähnelt nicht nur derjenigen vom Juli 1917, sie ist genau dieselbe. In dem Augenblick, da Deutschland die reife Siegesfrucht in den Schoß fallen könnte, wird im Reichstagsgebäude abgeblasen und flau gemacht."

Wir möchten nicht so weit in der Verurteilung dieses Beschlusses gehen, dessen Formulierung allerdings Mißdeutungen Tor und Tür öffnet. Es kommt immer auf den Inhalt der internationalen Abmachungen an. Im Uebrigen aber heißt es: „Augen auf" Und es ist wohl am Platze, zu wiederholen, was wir vor zwei Monaten schrieben, als die ersten Anzeichen dafür zu erkennen waren, daß die Zwangslage des Ruhrkampfes händlerisch und politisch in einem für unser Volk verderblichen Sinne ausgenutzt werden könnte: „Achtet darauf, wer zuerst zum Rückzug bläst! Es werden dieselben Kreise sein, die vor sechs und sieben Jahren in der Heimat die Stimmung verdarben, so daß Heer und Heimat auseinander riß, dieselben, die gegen die Stimme des Volksgewissens den Schandvertrag von Versailles gutheißen und unterzeichnen halfen."

Zum Kampf an der Ruhr.

Dr. Rosenberg über die Ziele des Abwehrkampfes.

Düsseldorf, 29. März. Vor einigen Tagen empfing der Reichsaußenminister Dr. von Rosenberg die Berliner Vertreter der „Düsseldorfer Nachrichten" und der „Essener Allgemeinen Zeitung" und machte ihnen einige Ausführungen über die Ziele des Abwehrkampfes an der Ruhr. Er erklärte dabei u. a.: „Das Verhängnis ist, daß für das Reparationsproblem, das eigentlich ein rein wirtschaftliches ist, politische Lösungen gesucht wurden und daß durch Diktate und Ultimaten dem deutschen Volke Leistungen auferlegt wurden, die von vornherein das Odium des Zwanges in sich trugen und die vom deutschen Volke mit Recht als unerfüllbar empfunden wurden. Ich hoffe, daß das Aktivum eines glücklich abgeschlossenen Abwehrkampfes das sein wird, daß wir aus dieser Periode der Diktate herauskommen und daß an die Stelle des Zwanges Reparationsleistungen treten, die auf freiwillige Vereinbarungen im Rahmen des Erfüllbaren zustande gekommen sind. Sollen im deutschen Volke wieder die alten Tugenden zur Geltung kommen, soll es wieder zur alten Sparsamkeit und zu seinem früheren geradezu fanatischen Arbeitseifer zurückkehren, dann muß es wissen, daß es durch seine Arbeit dem Ziele der Freiheit näher kommt und daß diese Freiheit erreichbar ist. Jetzt stehen wir unter einem Joch, von dessen Untragbarkeit wir überzeugt sind." Die Gerüchte über Vermittlungen und Verhandlungen betrachtete der Minister als ein Zeichen für die große Nervosität, in der sich jetzt die Welt befindet.

Ausdehnung der Besatzungszone.

Berlin, 28. März. General Degoutte hat im Ruhrgebiet einen Geheimbefehl an die französischen Truppen herausgegeben, wonach die Besatzungszone und die Zollkontrollstellen in das bisher unbesetzte Gebiet bis zur Ausdehnung von 9 Kilometer vorgeschoben werden können, wenn die eisenbahntechnischen oder verkehrstechnischen Verhältnisse dieses notwendig machen. Man wird also mit einer gewissen Umgruppierung der französischen Kontrollstellen in den nächsten Tagen zu rechnen haben.

Immer neue Sanktionen.

Bochum, 28. März. Der Stadtverwaltung Essen ging heute folgendes Schreiben der französischen Behörden zu:

„Aus Anlaß der Attntate politischer Art, die sich jüngst im besetzten Gebiet ereignet haben und die bis zum heutigen Tag unbestraft geblieben sind, und weil Folgen für die Oeffentlichkeit und für die Sicherheit der Truppen entstehen könnten, bestimmt der kommandierende General als erste Sanktion betr. den Verkehr: bis auf weiteres ist jeder Verkehr mit Autofahrzeugen und Motorrädern zwischen 8 Uhr abends und 5 Uhr morgens zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet den Deutschen untersagt. Automobile, die die zur Arbeit gehenden Arbeiter befördern, und mit Ausweisen versehen sind, sind ermächtigt, zwischen dem unbesetzten und dem besetzten Gebiet zu verkehren. Diese Verordnung tritt am 23. März in Kraft.

Der zähe Widerstand der Bergarbeiter.

Bochum, 28. März. Im Verbandsgebäude des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands sprachen in der letzten Zeit wiederholt Ausländer vor, die mit den Führern des alten Verbandes Besprechungen hatten. Nachdem belgische Arbeitervertreter bei dem alten Verband geweilt hatten, war in diesen Tagen auch ein Vertreter des sozialistischen holländischen Blattes „Het Volk" für einige Tage Gast des alten Verbandes. Bei den Besprechungen mit maßgebenden Führern erklärten diese dem holländischen Journalisten, daß die deutschen Arbeiter auf keinen Fall für die Besatzungsmächte irgend welche Dienste leisten würden. Der Geist des Widerstandes bei den Arbeitern sei durch die Maßnahmen der Besatzungsbehörden eher verstärkt als geschwächt worden.

Die Gehorsamspflicht der Rheinländer.

T.U. Berlin, 27. März. Die Rheinlandkommission und die französischen und belgischen Generale verlangen nachdrücklich von der Bevölkerung Gehorsamspflicht gegenüber ihren Anordnungen. Sie berufen sich wiederholt auf ein Urteil des Reichsgerichts vom 26. September 1920, das diese Verpflichtung angeblich anerkennt. Diese Behauptung der Franzosen ist jedoch, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, falsch, denn durch den Friedensvertrag trat an die Stelle des Kriegszustandes, der während der Dauer des Waffenstillstandes in Kraft war, der Zustand der vertraglichen Besetzung. Hierüber wurde ein besonderes Vertragsinstrument angefertigt und unterzeichnet, das Rheinlandabkommen. Das von den Franzosen zitierte Reichsgerichtsurteil kann auf die heutigen Verhältnisse gar keine Anwendung finden, weil es einen Fall betrifft, der sich während des Waffenstillstandes ereignete. Die heutige vertragswidrige Besetzung des Rheinlandes läßt die Hoheitsrechte der Reichs- und Landesregierungen unberührt, soweit sich nicht aus den Vertragsbestimmungen eine Beschränkung unzweifelhaft ergibt. Wenn aber solche Anordnungen der Besatzung diese Schranken überschreiten, dann handeln deutsche Beamten und Behörden nicht rechtswidrig, sondern pflichtgemäß, wenn sie die für die besetzten Gebiete gültigen deutschen Gesetze und Verordnungen durchführen. Dies gilt ganz besonders für das Ruhrgebiet, das ohne völkerrechtliche Grundlage besetzt worden ist. Für das Ruhrgebiet und für die Einbruchstellen der Franzosen im Rheinland, in Hessen und in Baden kann das Rheinlandabkommen niemals in Betracht kommen, weil sein Geltungsbereich ausdrücklich festgelegt worden ist. Darüber hinaus hat es keine Rechtsverbindlichkeit.

Kundgebungen sozialdemokratischer Frauenorganisationen.

Dortmund, 28. März. In Dortmund, Köln und Elberfeld fanden gestern große Kundgebungen sozialdemokratischer Frauenorganisationen statt, die insbesondere aus allen Teilen des besetzten Rheinlandes und des neubesetzten Ruhrgebiets beschickt waren. In diesen Kundgebungen haben die deutschen Frauen einen Aufruf an die Frauen aller Kulturvölker gerichtet, in welchem sie im Namen von Recht und guter Sitte und Menschenwürde feierlichst protestieren gegen die französisch-belgische Invasion. Sie erheben ferner Einspruch gegen die einseitige Beeinflussung des Auslandes, die den Eindruck wachruft, als sei Deutschland ein Barbarenstaat, der politisch und wirtschaftlich verachtet werden müßte. Die Frauen weisen darauf hin, daß Deutschland und besonders die deutschen Bergleute stets zu brüderlicher Hilfe bereit waren, wenn es galt, im Auslande bei Unglücksfällen rettend einzugreifen und bei Hunger (Rußland) und Wassersnot, sowie bei Epidemien Leid und Elend unter bedrückten und der Not preisgegebenen Menschen zu mildern. Heute schicken Millionen unterernährter deutscher Kinder, unzählige dahinsiechender Frauen und Mädchen, Tausende von Kranken und Greisen durch die deutschen Frauen der ganzen Welt, ihre Stimme zu erheben, auf daß dem Schrecken der Invasion Einhalt getan werde. Die deutschen Frauen wollen keinen Krieg, keine Revanche. Sie wollen den Frieden und ernste Arbeit mit allen Nationen, die Welt wieder aufbauen und gut machen, was zerstört wurde. Es sollen innere und äußere Freiheit am Werke des Friedens und der Menschenliebe wirken. Das objektiv urteilende Ausland müßte an Deutschlands Seite stehen. Es soll nicht die Nachwelt bis zum Ende der Menschengeschichte davon berichten, daß die Frauen ganzer deutscher Industriestriche samt ihren Kleinen in unseren Tagen zugrunde gerichtet wurden, ohne daß der Zeitgenossinnen Herz und Hand sich regte.

Die deutsche Politik unverändert.

London, 28. März. Reichswirtschaftsminister Dr. Becker erklärte in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „Daily Telegraph" über die Lage im Ruhrgebiet, Verhandlungen könnten nicht eingeleitet werden, solange die Franzosen nicht bereit seien

Karfreitag.

Von Karl Heinz Toburg.

Hein und Wilhelm waren zwei echte Westfalenjungens. Sie stammten als Söhne von Kleinbauern aus demselben Dorfe; dort, wo die Bewohner der Roten Erde besonders urwüchsig sind: nahe der Westfälischen Pforte, der sagenumwobenen Durchbruchsstelle des Weserstromes.

Gemeinsame Schuljahre und gute Nachbarschaft hatten ihren Freundschaftsbund gefestigt. Ihre Kameradschaft bewährte sich noch mehr, als sie im letzten Kriegsjahre beim gleichen Regiment dienten und kurz vor Beendigung des deutschen Verteidigungskampfes an der Westfront Schulter an Schulter die bedrohte Heimat schützten, bis die Revolution ihnen voreilig die Waffen aus der Hand schlug und sie, früher als geahnt, die Rückkehr antreten mußten.

Daheim fanden sie keine ausreichende Beschäftigung. Denn die eigene Scholle reichte gerade aus, um die Eltern und jüngeren Geschwister zu ernähren, während die Besitzer der größeren Höfe, die während des Krieges hauptsächlich von ihren nimmermüden Frauen in Ordnung gehalten wurden, noch zu sehr unter dem Eindrucke des eben erfolgten Umsturzes standen, um inmitten stiller Winterszeit, Zukunftspläne schmieden zu können.

Faulenzen widersprach ihrer westfälischen Art ebenso, wie das Geduldetsein unter den zwar hilfsbereiten, aber minderbemittelten liebevollen Eltern. So faßten sie denn im Spätwinter des ersten fälschlichen „Friedensjahres" den Entschluß, ins Ruhrgebiet zu reisen, um dort das schwerste, nämlich Bergmannsarbeit, zu leisten.

Die ersten Monate standen für Beide im Zeichen mancher Enttäuschung. Nicht etwa, weil die harte Arbeit unter der Erde ungewohnt war, sondern weil viele Menschen ihrer neuen Umgebung so ganz anders geartet waren, als die Getreuen daheim. Zwar fanden sie genug Genossen, die gleich ihnen stammesbewußte Söhne der Roten Erde waren; auch mancher der zugewanderten Italiener, Slawen oder Polen erwies sich als verträglicher Mensch. Dagegen widerte es sie an, daß sie immer häufiger teils betörte, teils fanatische Verächter des Vaterlandes antrafen, denen die eigensüchtigen Ziele der Partei höher standen, als das Schicksal des eigenen Volkes. Während und nach getaner Arbeit klangen Worte an ihre Ohren, die sie früher nie für möglich gehalten hätten. Ebenso rätselhaft erschien ihnen, die einst dem Feind ins Auge blickten, der gerade unter ihren Genossen weit verbreitete übereilte Glaube an eine rasche Versöhnung und Verbrüderung derselben Völker, die noch kurz zuvor sich auf Leben und Tod bekämpft hatten.

Die verderbenbringende Saat kurzsichtiger Parteiführer ging auf! Der Vertrag von Versailles trat in Kraft und die Wühlarbeit russischer Agenten offenbarte sich im blutig verlaufenen Aufstand der „Roten Armee" des Industriegebietes.

Dann trat die erste Ernüchterung ein. Tausende und Abertausende erkannten, daß man sie mißbraucht und verführt hatte. Der Glaube an die eigene Kraft wuchs und mit ihm der Wille, den eitlen Versprechungen oder verführerischen Reden reich bezahlter Führer zu trotzen. Zwar gab es immer noch Betörte, doch die Mehrzahl wußte, daß nicht die Hoffnung auf Fremdlinge, sondern nur das Wirken Aller für Alle dem bedrängten Volke Rettung und Befreiung bringen konnte.

Der Segen der Arbeit breitete sich aus und die Herzen Unzähliger schlugen für Deutschland — nun es in Not war erst recht!

Hein und Wilhelm verrichteten mit freudigem Eifer ihr Tagewerk, verlebten im Kreise der Genossen manch' unvergeßlich schöne Stunde und fühlten das Anwachsen einer Volksgemeinschaft, deren gute Folgen nicht ausbleiben konnten. Die Zahl der Aufbauwilligen wurde Legion. Nicht in phrasenhaften Reden, sondern in werktätiger, oft schwerster Arbeit offenbarte sich der neue Geist, der an Stelle des Wortes die Tat stellte . . .

Da brach, unverhofft wie ein Ungewitter, der feindliche Einmarsch ins friedliche Land ein.

Seitdem waren viele Tage und Wochen vergangen. Tage voller Unruhe und Gefahr, begleitet von dem drückenden Empfinden, unter der Herrschaft feindlicher Bajonette zu leben. Eine unübersehbare deutsche Abwehrfront trotzte den Eindringlingen und mit bewundernswerter, schier übermenschlicher Geduld wurden die schlimmsten Willkürakte ertragen.

Gleich all' den andern wußten Hein und Wilhelm, daß Deutschlands Schicksal nunmehr in der Westmark der Entscheidung entgegenging; sie wußten auch, wie stark das Vertrauen der alten Heimat zur Abwehrfront war. Aber sie machten kein Hehl daraus, daß diese stille Abwehr in einem ungleichen Kampf noch weit größere Opfer und Entbehrungen als bisher erfordere und daß sie nur dann erfolgreich sein kann, wenn der Wille zum Durchhalten noch einheitlicher und dauerhafter sein würde als bisher. Danach handelten sie.

So auch am Karfreitag, als sie, bevor zu früher Abendstunde der Straßenverkehr unterbleiben mußte, mit zwei Genossen durch ihren Arbeitsort gingen. Es hatte ein erregtes Gespräch gegeben, hervorgerufen durch einen „Abwehrmüden", den selbst die schlechten Erfahrungen der Vergangenheit nicht eines Besseren belehren konnte, weil er abermals verderblichen Phrasen zum Opfer gefallen war. Es war nicht schwer gewesen, ihn von diesem verhängnisvollen Irrtum wieder zu befreien. Dennoch blieb ein Zweifel zurück, nämlich sein Unglaube an den Erfolg der jetzigen Abwehrtaktik.

Hoffnungslos war er! Weil er glaubte, die aufgehäuften Qualen könnten unerträglich und ihr Erdulden vergeblich sein; und weil er meinte, der Abgrund, in dem wir uns befinden, sei schon zu tief, um jemals wieder einen Weg zum Licht zu finden.

Diese Hoffnungslosigkeit brachte er so stark zum Ausdruck daß sie ansteckend wirkte und dennoch eine Frage offen ließ. Es war wie ein verzweifelter Schrei, der ein nur unklares Echo fand.

Hein blickte betrübt vor sich hin. Doch dann reckte er sich auf und über seine Lippen kamen die wenigen Worte: „Heut' ist Karfreitag. Denkt an das viel größere Leid am Kreuz! Dann werdet Ihr auch an Ostern denken und an eine Auferstehung glauben! . . ."

Das war so schlicht und feierlich gesprochen und kam aus einem so übervollen Herzen, daß jeder Widerspruch erlahmte. Still und in Gedanken versunken schritten die Vier weiter. Und als sie sich kurz darauf mit festem Händedruck trennten, lag ein Leuchten in ihren tränenfeuchten Augen.

Landesbibliothek Oldenburg

zu verhandeln und solange es auf dem Wunsch bestehe, Deutschland seine Bedingungen zu diktieren, und solange es die Absicht habe, das von ihm besetzte Gebiet zu behalten. Es könnten auch keinerlei Verhandlungen erreicht werden, so lange Frankreich nicht auf die eine oder andere Weise seiner Bereitschaft zu verhandeln Ausdruck gegeben habe. Damit meine er natürlich nicht, daß Deutschland von Frankreich die Eröffnung von Verhandlungen erwarte, aber wenn man bereit sei, zu verhandeln, so bestünden immer Mittel und Wege, diese Bereitschaft bekanntzugeben. Augenblicklich könne daher Deutschland nur das tun, was es bisher getan habe. Die deutsche Regierung müsse und werde ihre Politik fortsetzen, die sie nach dem Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet beschlossen habe. Die Fortsetzung der deutschen Politik werde ermöglicht durch die Tatsache, daß die in Deutschland durch die Ruhrbesetzungen verursachten Wirkungen keineswegs so ernst seien, als sie anfangs zu befürchten waren.

Französische Ernüchterung.

Paris, 28. März. Die gestrigen Erklärungen Poincarés vor dem Finanzausschuß der Kammer haben in parlamentarischen Kreisen den Eindruck erweckt, daß bis jetzt keinerlei Erfolg der Ruhraktion erzielt worden ist und daß von der ersehnten „Kapitulation" Deutschlands allen Berichten über die „Wirksamkeit" der Blockademaßnahmen zum Trotz keine Rede sein kann. Poincaré äußerte die „Hoffnung", daß sich Deutschland bis Ende Mai zum Nachgeben gezwungen sehen werde. — Die politischen Kreise in Paris sind überzeugt, daß Poincaré gar nicht in der Lage ist, die Widerstandsfähigkeit Deutschlands zu berechnen und alle Schätzungen daher wertlos sind.

Ueber die Frage, ob die Kosten der Ruhraktion in gleicher Weise geregelt werden würden wie die Kosten der Rheinlandbesetzung, hat Poincaré nur eine ausweichende Antwort gegeben, da über diesen Punkt noch verhandelt werde. In Frankreich zweifelt man nicht daran, daß der französische Steuerzahler die Kosten tragen muß.

Politische Rundschau.

Zur Auflösung der deutsch-völkischen Freiheitspartei.

Berlin, 27. März. Das preußische Staatsministerium nahm heute den Bericht des Ministers des Innern, Severing, über das seinem Vorgehen gegen die deutsch-völkische Freiheitspartei zugrunde liegende Tatsachenmaterial entgegen. Das Ministerium erkannte angesichts dieses Materials und in Erkenntnis der innen- und außenpolitischen Lage die Maßnahmen des Innenministers als notwendig und berechtigt an und gelangte in einmütiger Stellungnahme (also auch mit Zustimmung der volksparteilichen Minister) zur völligen Billigung seiner Politik.

Demnach haben auch die Minister der bürgerlichen Parteien, einschließlich der Deutschen Volkspartei, Herrn Severing zugestimmt. Nach der Stellungnahme der offiziösen Organe dieser Partei konnte man das nicht erwarten. Umsomehr wird man nun darauf dringen müssen, daß das Material, auf welches sich die Stellungnahme nunmehr auch des gesamten preußischen Staatsministeriums gründet, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Eine neue deutschvölkische Tageszeitung.

Berlin, 28. März. Seit heute früh erscheint in Berlin ein deutschvölkisches Parteiorgan „Die neue Freiheit", das aber nur als ein Uebergangsblatt gedacht ist. Ab 1. April soll als offizielles Organ der deutschvölkischen Freiheitspartei das „Deutsche Tageblatt" wieder erscheinen.

Severing macht Schule.

Die Morgenblätter melden aus Weimar: In der gestrigen Sitzung des thüringischen Landtages sagte Staatsminister Fröhlich, die Aussprache im Reichsministerium des Innern über die politischen Verhältnisse in Thüringen hätte sich in der kollegialsten Form abgespielt, doch zu keiner Einigung geführt. Die thüringischen Minister hätten erklärt, daß, so lange die rechtsradikalen republikanischen Kampforganisationen sich bemerkbar machten, man den Schutz der Republik durch Abwehrorganisationen vorzunehmen. Wenn die rechtsradikalen Kampforganisationen tatsächlich beseitigt seien, würden die zum Schutz der Republik von den republikanischen Parteien geschaffenen Verbände sich von selbst erübrigen. (Sie „erübrigen" sich aber nicht, sondern bleiben, ebenso wie die kommunistische Partei, ruhig weiter bestehen. D. Schr.) Zum Beweise der Größe der antirepublikanischen Gefahr verlas der Minister einen „nationalistischen Abteilungsbefehl", der bei einem am Sonnabend in Gera verhafteten Kurier aufgefunden wurde.

Smeets ein Opfer seiner eigenen Gesinnungsgenossen.

Köln, 28. März. Wegen des Mordanschlages auf Smeets sind im ganzen acht Personen in Haft. Aus der Tatsache, daß der Haupttäter Deutzmann selber ein Sonderbündler ist, ergibt sich, daß alle Behauptungen der Sonderbündler-Presse und der Pariser Hetzblätter, der Täter sei ein Werkzeug der Preußen, jeder Grundlage entbehren und daß Smeets und sein Schwager Opfer der eigenen Gesinnungsgenossen geworden sind.

Keine Vollstreckung der Moskauer Todesurteile.

Warschau, 28. März. Der Sowjetgesandte Obolenskij hat dem Ministerpräsidenten Sikorski mitgeteilt, daß eine Vollstreckung der Todesurteile gegen den Erzbischof Cieplak und den Prälaten Butkowitsch nicht stattfinden werde.

*

— **Zum Rücktritt der Oldenburgischen Regierung.** Die Nachricht über die Abstimmung im Oldenburgischen Landtag ist den Zeitungen in einer mißverständlichen Fassung übermittelt worden. Danach sollte der Antrag der Regierung, die Landtagswahl um ein halbes Jahr hinauszuschieben, mit 28 gegen 11 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt worden sein. Es müßte in dieser Form wohl richtiger heißen: 11 gegen 28, denn es stimmten für den Regierungsantrag auf Hinausschiebung der Landtagswahlen 28 Stimmen, 11 Stimmen waren dagegen und 3 Abgeordnete hatten sich der Stimme enthalten. Für den Gesetzentwurf hatten sämtliche anwesenden Abgeordneten der Demokraten und Sozialdemokraten gestimmt. Vom Zentrum enthielten sich drei Abgeordnete der Stimme. Die übrigen Zentrumsabgeordneten stimmten für den Entwurf. Mit Nein stimmten die Abgeordneten der Volkspartei. Da der Gesetzentwurf eine Abänderung der Verfassung bedeutet, waren 32 Stimmen für den Antrag notwendig. Es ergaben sich aber nur 28 Stimmen, womit der Antrag abgelehnt ist.

Die Regierungserklärung wirkt als Verlegenheitsprodukt und hat keine sachliche, sondern nur agitatorische Bedeutung.

— **Bei dem bekannten friesischen Dichter und Literarhistoriker Adolf Bartels** in Weimar, der in seinen grundlegenden Geschichtswerken den jüdischen Literaten einige unangenehme Wahrheiten gesagt hat, wurden wieder Haussuchungen vorgenommen. Es wurde nach Briefen und — Waffen gesucht. An Briefen beschlagnahmte man — den Brief einer Leipziger nationalen Vereinigung, in dem Prof. Bartels um die Abfassung eines Bismarckgedichtes zum 1. April gebeten wird!! An Waffen finden die Herren Kriminalbeamten natürlich nichts, denn die geistigen Waffen und ihre Schärfe zu erkennen, die sich in Pult und Bibliothek befinden, ist den alten braven Wachtmeistern nicht gegeben, und Waffen anderer Art sind nun mal nicht vorhanden. Man kommt aber im Laufe von 24 Stunden zweimal, das zweite Mal mit der vertraulichen Mitteilung, man habe den Prof. Bartels eigentlich auch in Haft nehmen wollen, aber noch mal davon abgesehen! Hoch Weimar!

Die Wohnungsbauabgabe in Oldenburg.

Mit dieser Frage befaßte sich der Finanzausschuß des Landtages bei Beratung des Etats. Die Wohnungssteuer war bisher in Oldenburg durch Landesgesetz beordnet, und zwar wurde sie nach dem Brandkassenwert der Gebäude vom 1. Januar 1916 erhoben. Im neuen Reichsgesetzentwurf einer Wohnungsbauabgabe war vorgesehen, 750 Prozent des Nutzungswertes der Gebäude als Steuer zu erheben. Der Reichstag beschloß darüber hinaus für die Jahre 1923 und 1924 eine Abgabe von 1500 Prozent für die Länder. Die Gemeinden können die gleiche Abgabe erheben, so daß die Abgabe sich evtl. auf 3000 Prozent des Nutzungswertes erhöht. Den Landesbezirksbehörden ist es überlassen, die Erhebung der Steuer anders zu beordnen, nur müssen immer die auf die einzelnen Länder entfallenden Summen aufgebracht werden. Nach den Ermittelungen des statistischen Landesamtes und der Vermessungsdirektion entsprechen in Oldenburg im Durchschnitt 100 Prozent des Nutzungswertes etwa 8 Prozent des Brandkassenwertes, und zwar beruht dieses Ergebnis auf Vergleichen von städtischen und ländlichen Häusern in den verschiedenen Aemtern. Selbstverständlich kommen nicht unerhebliche Verschiedenheiten in den einzelnen Aemtern und Städten vor, aber derartige Ungleichheiten lassen sich niemals vermeiden.

In Preußen wird die Steuer nach Prozenten der Gebäudesteuer erhoben und soll dort weniger drückend als in Oldenburg wirken. Demgegenüber ist allerdings zu bemerken, daß Oldenburg im Jahre 1921 das Siebensache von dem, was das Reich verlangte, gehoben hat und im Jahre 1922 fast das Zweisache (genau 1½fache). Dafür konnten aber auch in Oldenburg im Jahre 1922 noch 76 Prozent der Vorjahre erbauten Wohnungen neu erbaut werden, im Reiche sonst etwa nur 50 Prozent. Hinzu kommt noch, daß 97 Prozent der Steuer im Lande verbleiben und die restlichen 3 Prozent, welche an das Reich abgeführt werden, fast ganz Birkenfeld aus dem Ausgleichsfonds des Reiches zugute kommen.

Da das Gesetz zweimal vom Landtage angenommen worden ist, so hält die Staatsregierung es für richtig, auf dem begonnenen Wege fortzufahren und nicht eine andere Steuergrundlage zu wählen, welche ein neues Veranlagungsverfahren und viel Kosten und Zeit erfordern würde.

Zugesagt wurde auf Beschwerden im Ausschuß hin, daß für jedes Gebäude ein besonderer Steuerzettel ausgestellt werden solle und daß auf Antrag die Steuer direkt von den Nutzungsberechtigten eingezogen werden solle. Im Ausschuß wurden trotzdem erhebliche Bedenken gegen die Umlegung der Steuer nach dem Brandkassenwerte laut, da die Beordnung in Preußen günstiger für die Steuerzahler als diejenige in Oldenburg sei. Dieser Teil des Ausschusses behält sich einen entsprechenden Antrag zur zweiten Lesung vor.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 29. März.

* **Für die Ruhrhilfe** gingen bei der Stadtsparkasse Jever weiter ein: W. P. 2000, D. B. 6000, K. B. 6000, H. 1000, Eisenbahnerverein 82 971, Lehrkräfte des Lyzeums 51 000, Rektor Brand als Ertrag des Elternabends 130 000 M.

* **Zum Gegenbuchführer der Städt. Sparkasse** wurde gestern in gemeinsamer Sitzung des Magistrats und Stadtrats der Sparkassenbeamte Hartmanns aus Jever (zuletzt in Rüstringen) gewählt.

* **Doppelverdiener.** In der Zeit steigender Arbeitslosigkeit ist es ein Gebot des Allgemeinsinns, alle Möglichkeiten zu erwägen und auszuwerten, um vorhandene Arbeitsgelegenheiten gerecht zu verteilen. Aus diesem Grunde ist es in erster Linie erforderlich, daß für sog. Doppelverdiener Ersatz aus den Reihen der Arbeitslosen eingestellt wird. Um Zweifel zu beheben, sei darauf hingewiesen, daß die Verordnung vom 12. Februar 1920 über die Einstellung und Entlassung von Arbeitern bei der Auswechselung von Doppelverdienern durch Erwerbslose nicht einschlägt, d. h. eine Verkürzung der Arbeitszeit bis auf 24 Stunden vor der Entlassung der Doppelverdiener nicht in Frage kommen kann, da eine Verminderung der Arbeitnehmerzahl durch diese Ersatzeinstellungen nicht eintritt. Es wird erwartet werden, daß Arbeitgeber und Betriebsräte sich der Notwendigkeit der Entlassung von Doppelverdienern (in erster Linie verheirateter Frauen, deren Männer Verdienst haben, und Familienmitglieder, die nicht auf Erwerb angewiesen sind) nicht entziehen und durch Ersatzeinstellung von Erwerbslosen dazu beitragen, eine möglichst gerechte Verteilung der Arbeitsgelegenheiten herbeizuführen.

* **Seht Euch die Ruhrflüchtlinge an.** Am gestrigen Tage, den 28. d., soll sich ein angeblicher Ruhrflüchtling bei mehreren hies. Geschäften Kleidungsstücke, Geld und dergl. erschwindelt haben. Die Person wird wie folgt beschrieben: Größe etwa 1,75 bis 1,80 Mtr., schmales blasses Gesicht, etwa 24 bis 25 Jahre alt, Sprache westfälisch. Bekleidet mit einer grauen Militär-Reithose, Wickelgamaschen, dünnem grauen Lodenjackett und grauer Schlapper Sportmütze. Die Papiere, die er bei sich führte, scheinen gefälscht zu sein. Es wird bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen, daß Ruhrflüchtlinge einen behördlichen Ausweis bei sich führen müssen. Es ist aber keineswegs jeder ein Ruhrflüchtling, der sich so nennt.

* **Neuerungen im Postverkehr.** Am 1. April wird im inneren deutschen Verkehr sowie im Verkehr mit Freie Stadt Danzig, Luxemburg, Memelgebiet und Oesterreich für Warenprobensendungen eine Vorlage bis zum Gewicht von 100 Gramm zum Gebührensatz von 60 Mk. eingeführt. — Im Paketverkehr werden 3 Entfernungen gebildet. Die Paketgebühr beträgt danach vom 1. April an:

für Pakete	1. Zone (bis 75 km)	2. Zone (über 75 bis 375 km)	3. Zone (über 375 km)
	in der		
bis 3 Kilogr.	300 Mk.	600 Mk.	600 Mk.
über 3 bis 5 „	500 „	1000 „	1000 „
„ 5 „ 6 „	600 „	1200 „	1800 „
„ 6 „ 7 „	700 „	1400 „	2100 „
„ 7 „ 8 „	800 „	1600 „	2400 „
„ 8 „ 9 „	900 „	1800 „	2700 „
„ 9 „ 10 „	1000 „	2000 „	3000 „
„ 10 „ 11 „	1150 „	2300 „	3450 „
„ 11 „ 12 „	1300 „	2600 „	3900 „
„ 12 „ 13 „	1450 „	2900 „	4350 „
„ 13 „ 14 „	1600 „	3200 „	4800 „
„ 14 „ 15 „	1750 „	3500 „	5250 „
„ 15 „ 16 „	1900 „	3800 „	5700 „
„ 16 „ 17 „	2050 „	4100 „	6150 „
„ 17 „ 18 „	2200 „	4400 „	6600 „
„ 18 „ 19 „	2350 „	4700 „	7050 „
„ 19 „ 20 „	2500 „	5000 „	7500 „
für Zeitungspakete bis 5 Kilogramm	250 „	500 „	500 „

Paketbestellgeld und Paketausgabegebühr werden vom 1. April an nicht mehr erhoben.

* **Das neueste Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg** (Landesteil Oldenburg) enthält: Verordnung des Staatsministeriums vom 19. März 1923 zur Abänderung der Verordnung des Staatsministeriums für den Landesteil Oldenburg vom 25. Juli 1922 zur Ausführung des Reichsgesetzes zur Verlängerung der Pachtschutzordnung vom 29. Juni 1922. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 29. März 1923 zur Ausführung des Artikels 3 § 2 des Gesetzes vom 24. Februar 1879 betreffend Verminderung der durch den Eisenbahnbetrieb entstehenden Feuergefahr.

* **Die Gewinnliste** der Lotterie zum Besten der Blinden liegt in der ersten Pastorei aus. Die Gewinne werden im Heimatmuseum, Oldenburg, ausgehändigt und müssen bis zum 7. April 1923 abgeholt sein.

* **Das Landesmuseum** ist am 1. und 2. Osterfeiertag bei freiem Eintritt geöffnet von 11 bis 1 Uhr. Am Karfreitag und am folgenden Dienstag bleibt das Museum geschlossen. Am Sonnabend während der gewöhnlichen Oeffnungsstunden von 10 bis 1 Uhr (Eintritt 100 M) finden um 11 Uhr und um 12 Uhr

Zweikampf.

Roman von Marianne Westerlind.

34) (Fortsetzung.)

In den nächsten Tagen brachte der Staatsanwalt viel Gäste ins Haus, an heiteres, geselliges Beisammensein färbte den Alltag auf. Gertrud, bei sich kulturgedrungen in hausfräulicher Unbefangenheit gab, hatte sich zartester Rücksichtnahme zu erfreuen, und zwischen Steinbrink und Freia war kein schuldbewußtes Fliehen und Meiden mehr, es schwangen auch keine heimlichen Glocken. Er gab ihr eine ruhige, unauffällige Verbindlichkeit, die den Willen zum Freundschaftsaustausch bekundete. Sie war es zufrieden.

Für gewöhnlich hielt sie sich den Skat- und Musikabenden fern, nur wenn man nachdrücklich ihre Anwesenheit verlangte, kam sie und spendete ihren ganzen unbefangenen Wesensfrohmut. Nur eines Abends fielen schwere Schatten darüber. Das war, als Dr. Zix das Steinbrinksche Haus betrat.

Sie stutzte beim Anblick des jungen Arztes. „Sie kommen mir so merkwürdig bekannt vor."

„Kunststück," sagte er. „Tübingen, Wintersemester neunzehnhundertund —"

„Natürlich! Zix! Famos!"

Sie schüttelten sich die Hände.

Georg Zix war ein Mensch, dessen reine Herzensfröhlichkeit sich nicht mißdeuten ließ. Sein jungfrischer, blondblauer Typ, seine Wesensklarheit, sein zupackender Humor verlangten Sympathie, und man gab sie ihm. Ein reizender Kerl, sagten selbst die Männer von ihm.

Er erzählte von seiner Tätigkeit am städtischen Krankenhaus, und daß er sich als Schiffsarzt für eine demnächstige Ostasienreise bei der Hapag verpflichtet habe, und junge Begeisterung über die bevorstehende Horizonterweiterung schlug flammenhell aus jedem Worte. Da er keine Karten spielte, mühte er sich, die Damen kurzweilig zu unterhalten; nur fügte es sich, daß er und Freia immer wieder abirrten und sich in Tübingen wiederfanden. Ein fortwährendes Fragen und Erzählen über Professoren und Mitstudierende steigerte ihre Freude an diesem Wiederfinden, und es ergab sich, daß Leute von Durchschnittsbegabung kühn die Leitersprossen nahmen, während die Namen der Hochbefähigten oftmals klanglos verschwanden wie die der Wunderkinder.

„Schön-Stasch schwenkte links ab und trieb gegenwärtig in sogenannten vornehmen Varietés auf," berichtete Zix.

„Da gehört sie auch hin."

„Peter Hansen wirkt in Hamburg und Fritz Henkel, der Deutwelskerl, hat mit väterlichem Geldsack ein Mordsanatorium aufgemacht, dem nun Damen im gefährlichen Alter aus allen Himmelsgegenden in hellen Heerscharen zuströmen. Mit großer Ueberzeugungskraft wirft er seinen so sehnlichst nach Verjüngungszauberkünsten verlangenden Patientinnen die Ueberernährung als Wurzel alles Uebels vor und preist die Vorzüge der Schrotkuren, der Pflanzenkost, der Gartenbauarbeit. Mit Begeisterung lauschen wackelnde Kommerzienrätinnen und andere Marienbader Stammgäste auf das Evangelium, zahlen willig den täglichen Pensionspreis von vierzig Mark. Dafür füttert er sie mit altbackenen Brötchen, Löwenzahn, Heberich, Brennesseln und anderen köstlichen Feldgemüsen, außerdem dürfen sie ihm seine ausgedehnten Obstplantagen in Ordnung halten."

„Das sieht ihm recht ähnlich."

„Henkel bleibt aus Geschäftsgründen ewig Junggeselle," setzte Zix hinzu. Plötzlich bewölkte sich seine Heiterkeit. „Vom Tode der kleinen Hartog haben Sie wohl gehört?"

Freia rückte aus dem Lichtkreis der hohen Stehlampe und lehnte sich in die dunkel beschattete Ecke des Diwans. „Ja — was ist damit?" fragte sie, und ihre Hände drückten spielerisch die prallen Seidenkissen.

„Selbstmord .... ich las darüber in Zürcher Zeitungen."

„Und — weshalb?"

„Gänzlich unaufgeklärt."

Aber ich weiß es, dachte die Aerztin erschüttert. Sie ging zugrunde an ihrer unverwüstlichen Treue. „Ich erhielt Briefe an sie und ihre Wirtin als unbestellbar zurück," sagte sie laut.

„Sie starb während der Untersuchungshaft."

„Was sagen Sie?"

„Als man sie auf ihren Geisteszustand hin untersuchen wollte. Es gelang ihr wohl, Blausäure einzuschmuggeln ...."

„Und ... warum ...?"

Dr. Zix hob die Achseln. „Sie erschoß einen hochstehenden Herrn. Das heißt, zuerst verwundete sie den Falschen, sie verstand wohl nicht, mit Waffen umzugehen. Der zweite Schuß war ein Zufallstreffer, mitten ins Herz. Ueber den Beweggrund verweigerte sie jede Auskunft."

Jede Silbe tat Freia weh. „Sie war meine beste Freundin," sagte sie in tiefer Trauer. „Und zugleich die rückständigste Idealistin. Sie wäre die zärtlichste Frau und Mutter geworden oder die sorgendste Trösterin in ihrem Beruf .... Herrgott, ist dieses Leben verrückt!"

Die Stimmung war zerrissen. Freia schwieg, tief verwundet. Sie ging nicht mehr mit bei den Professorenwitzen ehrfürchtigen Alters, mit denen Zix das Gleichgewicht wiederherzustellen suchte, das stets froh-erschrockene Lächeln in Gertrurds Gesicht verdroß sie, das unbefangene Lärmen der Statrunde erschien ihr wie eine taktische Aeußerung von Lebensfreude in einem Trauerhaus.

Wehrlos rang sie mit zwiespältigen Gewalten. Warum sie nicht heiraten wolle, hatte der Freund sie vor einiger Zeit gefragt. Weil sie zu anspruchsvoll und zu mißtrauisch sei, war ihre Antwort gewesen. Das war Lüge: die alte, im Unterbewußtsein schlummernde Neigung schuf diese Abwehr, ebenso töricht und sinnlos war sie wie Christianens todbringende Treue. Heiratsmöglichkeiten boten sich ihr oftmals Sie mußte an Dr. Becker in Bonn denken, der um sie geworben, an Herrn von Pfeil, der noch auf sie wartete; es kostete sie einen Brief .... sie schrieb ihn nicht. Steinbrink hatte eine andere gewählt, einen anderen wollte sie nicht. Nie, niemals.

Und was das Schlimmste war, Christianens Schicksal gab keine Heilkraft. Aus Asche und Grüften stieg triumphierend ihre verirrte Liebe hervor, eine göttliche Verheißung eine teuflische Ueberwinderin.

Das ist nun das Ende aller Weisheit, dachte sie in tiefer Ohnmacht und Scham. Ich liebe einen verheirateten Mann ....

*

Sie fürchtete sich fast vor dem nächsten Tag, der wiederum eine Begegnung mit Harald ermöglichte. Gertrud traf nochmals mit ihrer Mutter in der Stadt zusammen und ihr Gatte begleitete sie nicht.

Mit Zigaretten und schwarzem Kaffee suchte Freia ihren störrischen Sinn an die Arbeitsstelle zu treiben. Umsonst. Sie dachte an ihn, der wartend vor der Bibliothek auf und nieder ging, der alle seine Gedanken wie Brandpfeile zu ihr aufwärts sandte. Sie grübelte und blätterte, ihre Arbeit erschien ihr farblos, ohne Lebenssäfte, ihren Schwingen fehlte die Spannkraft zu hohem Flug, alle Theorien strömten Kälte aus.

Ich will Luft schöpfen, dachte sie, in den Wald gehen, Stimmung sammeln.

Der Fluchtversuch mißlang. Auf der Treppe hielt der Staatsanwalt sie an.

Ihr Angstgefühl staute sich. „Ich wollte spazieren gehen."

„Bei diesem Hundewetter? Es prasselt nur so vom Himmel ..."

Er nahm sie bei der Hand, willenlos folgte sie ihm, zog in ungewissem Zaudern die Nadel aus dem Hut, sah stumm und beklommen zum Fenster hinaus auf die sturmgepeitschten Baumwipfel. Aufcauchten sie unter der Wucht des Windes, bogen, wiegten und schüttelten sich. Wie ferne Meeresbrandung donnerte der Sturm, ein teuflisches Pfeifen war in der Luft, ein Ton von jauchzenden Sirenen, von Segelgewatter. Aeste brachen, Ziegel klatschten vom Dache nieder. Es ist ein sonderbares Ding um den Wind, sann Freia, man kann ihn nicht sehen und greifen und muß doch an ihn glauben, denn er reißt uns um. So ist es mit der Liebe, sie kommt auf Sturmflügeln und ist da. Und wir biegen uns wie ein schlankes Rohr ...

Sie mußte nicht, wie es kam, plötzlich lag sie in den Armen des Geliebten, wehrlos, erdrückt vom Sturm, eine stolze, geknickte Blume.

„Freia, liebe Freia ..." sagte Steinbrink in unendlicher Zärtlichkeit.

Ihre Blicke verankerten ineinander, scheu, selig, enträtselt. Ihr Kuß war ein inniges Liebesgeständnis.

„Du ...." sagte das Mädchen, schwer und erstaunt, wie aus Zauberschlaf erwachend, „Du ..."

Sie wußten es beide, daß dieser Kuß ihren Abschied siegelte, und tranken doch von seinem tödlichen, süß verwirrenden Gift, ihr Wille zum Widerstand zerbrach wie eine morsche Gesetzestafel.

„Hast du mich lieb, Freia?"

„So lange schon ..., so lange ..."

„Schon damals ... im Wald ...?"

„Ja ..."

„Warum sagtest du es nicht? Weil du zu trotzig warst und verrannt in deine weise Torheit. Wie eine verzauberte Prinzessin warst du, die man erlösen muß!"

Sie schlug die Augen auf und sah ihn traurig an. „Du erlöst mich nicht zum Glück, Harald Steinbrink!"

Ihre Arme lösten sich voneinander, sie verstummten.

„Morgen verlasse ich das Haus," sagte endlich das Mädchen.

Er widersprach nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

führungen statt, die namentlich die kirchliche Kunst des Mittelalters und die zahlreichen Passionsdarstellungen erläutern, die einen besonders wertvollen Teil der Sammlungen bilden.

* **Ruhehilfe.** Eine unter den Vertretern des Norddeutschen Lloyd (hiesige Vertreter: Erich Albers & Fink) zugunsten der an der Ruhr und am Rhein bedrängten Bevölkerung veranstaltete Sammlung, an der sich nicht nur die den Norddeutschen Lloyd vertretenden Firmen, sondern auch die Angestellten seiner eigenen Passagebüros beteiligt haben, hat im ganzen den Betrag von 4 395 150 M ergeben.

* **Postalisches.** Am 1. Juni sollen aus Sparsamkeitsrücksichten und wegen Verkehrsrückgangs die Postagenturen in Wiarden und Minsen aufgehoben werden.

* **Sorgt für Saatkartoffeln!** Die Kartoffelernte des letzten Herbstes war zum Glück recht gut, nicht nur an Quantität, sondern auch an Qualität. Es liegt daher die Annahme nahe, daß die Landwirte vielfach darauf verzichten werden, sich in diesem Jahre neues Kartoffelsaatgut zu kaufen, weil ihrer Ansicht nach genügend eigenes und äußerlich auch einwandfreies vorhanden ist. Viele werden sich sagen: Da die Kartoffel im Vorjahre eine gute Ernte gegeben hat, wird sie, als Saat verwendet, auch wieder eine gute Ernte geben! Dieser Standpunkt ist nicht zutreffend, denn eine Kartoffel aus noch so guter Ernte braucht nicht immer auch wieder einen guten Ertrag zu geben. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, daß auch in diesem Jahre die Landwirte, wenn sie es gelblich irgendwie leisten können, für rechtzeitigen Ankauf von einwandfreien Pflanzkartoffeln Sorge tragen!

---

* **Hohenkirchen,** 29. März. **Auktion.** Zu dem hier gestern durch den Auktionator Jürgens im Tjardes'schen Wirtshause abgehaltenen Termin betr. Verkauf des zum Nachlaß des Rentners Hermann Pekol gehörenden, in Bühbens belegenen Wohnhauses mit etwa sechs Ar großem Gemüsegarten hatten sich mehrere Kaufliebhaber eingefunden. Das Höchstgebot mit 2 200 000 M gab Landgebräucher und Fuhrunternehmer Defena ab. Zweithöchstbietender ist Landwirt Köhler zu Klein-Wollbuse.

* **Hohenkirchen,** 28. März. **Der hiesige Bürgerverein** hat kürzlich beschlossen, bei Beerdigungen auf Wunsch die Träger zu stellen. Die hierfür aufkommenden Gelder sollen als Zuschuß zu den Beerdigungskosten für minder bemittelte Mitglieder des Bürgervereins verwandt werden.

* **Schortens,** 29. März. **Der hiesige Geflügelzuchtverein** hält am Sonnabend den 31. d. M. abends 8 Uhr im Vereinslokal seine Monatsversammlung ab. (Siehe heutige Anzeige.) Die Mitglieder mit ihren werten Damen werden freundlichst eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen.

* **Rüstringen,** 23. März. **Eine Kleingärtner-Protestversammlung,** die zu den vom Magistrat Rüstringen veröffentlichten Pachtpreisen Stellung nehmen sollte, hatte der Verband der Gartenbauvereine für das Jadegebiet gestern abend im Volkshaus (früher Friedrichshof) einberufen. Wie eine Bombe hatte der neu angesetzte höhere Pachtpreis für Kleingartenland in den Reihen der Interessenten eingeschlagen, so daß die Wogen der Erregung recht hoch gingen. Schon vor Beginn der Versammlung war daher der Volkshaussaal derart überfüllt, wie man es nur manchmal bei Reichs- und Landtagswahlen zu sehen gewohnt war. Die Erbitterung über die allzu hohen Pachtpreise war auf allen Gesichtern zu lesen. Der Gartenbauverein Rüstersiel rückte geschlossen mit einem Trommler- und Pfeiferkorps an, unter Vorantritt eines Galgens mit Schlinge und dem Schilde: „Wie sich der Gartenbauverein Rüstersiel die Naturalpacht vorstellt." Ob das beim Ernst der Sache überhaupt angebracht war, sei dahingestellt, diese Auffassung wurde offenbar auch von einer größeren Zahl der Versammlungsteilnehmer geteilt. — Als Referent des Abends sprach Herr Peekes vom Gartenbauverband über die allgemeine Lage. Er gab zu, daß der bisherige Pachtpreis der Geldentwertung entsprechend zu niedrig gewesen sei. Man sei nun bei den Verhandlungen mit den Besitzern diesen insoweit entgegengekommen, daß man sich bereit erklärt habe, alle auf den Grundstücken liegenden Lasten und Steuern im Pachtpreis mit zu tragen und außerdem noch einen gewissen Zins zu entrichten. So sei versucht worden, einen festen und dabei nicht zu hohen Pachtpreis zu erreichen — aber umsonst. Alle Verhandlungen seien an der Forderung der Besitzer nach Festsetzung der Pacht auf der Basis der Naturalien gescheitert. Der Redner verlas dann einen umfangreichen, scharf gehaltenen Protest, der sich entschieden gegen den Beschluß des Kleingarten-Einigungsamtes richtet und bei eingehender Begründung Neufestsetzung fester und erschwinglicher Pachtpreise fordert. Der Protest wurde am Schluß der Versammlung durch Abstimmung angenommen.

* **Rüstringen,** 29 März. **Der Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend** hielt am 26. März 1923 seine Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer Herr Rabe erstattete den Geschäftsbericht und teilte der Generalversammlung mit, daß der Gesamtumsatz im 1. Geschäftshalbjahr 506 937 6.7 Mark betrug. Neue Verteilungsstellen wurden zwei eröffnet. 2872 neue Mitglieder traten der Genossenschaft bei. Die Gesamtverwaltung unterbreitete der Generalversammlung den Vorschlag, den Geschäftsanteil der Mitglieder auf 30 000 M zu erhöhen. Dagegen wandten sich fast alle Redner, da die Summe als zu hoch erscheine. Man glaubte den Mitgliedern ein derartiges Opfer nicht auferlegen zu können. Aus der Mitte der Generalversammlung wurde der Antrag gestellt, den Anteil auf 20 000 M zu erhöhen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Gesamtverwaltung abgelehnt, der Antrag, 20 000 M Geschäftsanteil für die Mitglieder festzulegen, mit großer Mehrheit angenommen. Ferner wurde unter diesem Punkt der Tagesordnung beschlossen, das Eintrittsgeld für neu eintretende Mitglieder auf 1000 M festzusetzen.

* **Oldenburg,** 28. März. Haenßer befindet sich in Wechta noch in Schutzhaft unter ärztlicher Beobachtung. Olga Lorenzen hält noch immer treu zu ihm; sie wohnt in Wechta in einem Restaurant und läßt ihrem „Messias" all das zuteil werden, was zur Kräftigung seines Körpers und zur Freude seines Herzens dient. — Der bisherige Jünger Hans Küster wird heute zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Universitätsklinik nach Göttingen gebracht. Er hat sich von Haenßer losgesagt und hat ihm dies auch mitgeteilt. Küster ist der Sohn eines reichen Goldminenbesitzers in Afrika und verfügte über unbeschränkte Mittel. Er war derjenige, von dem Haenßer am meisten Geld bezog.

---

* **Leer,** 25. März. **Brand.** In der Nacht entstand in dem Geschäftshause der Firma Engelke Eimers an der Annenstraße Feuer. In einem erst kürzlich in Betrieb genommenen Neubau, in dem die Talgschmelze untergebracht war, brach der Brand bei einem Schmelzkessel aus. Die Feuerwehr ging dem Feuer mit mehreren Strahlrohren zu Leibe und konnte es nach mehreren Stunden angestrengter Arbeit löschen. Es herrschte völlige Windstille, wodurch das Wohnhaus und die Nachbargebäude nicht in Gefahr kamen. Der Schaden dürfte ziemlich beträchtlich sein.

* **Ihbenbühren,** 26. März. **Eine merkwürdige Ruhrspende.** Ein eigenartiges Opfer brachte ein hiesiger Bergmann, der in einer Wirtschaft erklärte, seinen Vollbart zugunsten der Ruhrspende zu opfern. Sofort fanden sich Gäste, die eine bestimmte Summe für die Ruhrspende in Aussicht stellten, wenn der Bergmann seine Absicht wahr mache. Der Bergmann ließ sich kurz entschlossen seinen Vollbart abnehmen. Die Sammlung ergab die Summe von 30 000 Mk., die der Ruhrspende zugeführt wurden.

* **Harburg,** 26. März. **Ein grauenhafter Fund.** Im Park bei der Eichenallee in Wilhelmsburg ist eine fast vollständig unkenntliche, gutgekleidete männliche Leiche gefunden worden. Der Fund hat ergeben, daß der Mann, dessen Personalien noch nicht feststehen, auf bestialische Weise ermordet worden ist. Der Kopf wies 17 Messerstiche auf. Dem Ermordeten ist dann ein Stein mit einer Wäschekette zweimal um den Hals geschnürt worden. Dies geschah offenbar, damit die darauf in das Brak geworfene Leiche nicht so leicht entdeckt werden sollte. Tatsächlich hat sie schon 14 Tage bis drei Wochen im Wasser gelegen. Nach den bisherigen Ermittelungen ist anzunehmen, daß es sich um einen Oesterreicher handelt, der im Besitz bedeutender Geldmittel war und verschleppt worden ist. Anscheinend ist die Tat in dunkler Gegend ausgeführt und der Ermordete dann beraubt worden.

Der Blinde.

Skizze von Grete Maßé-Hamburg.

Helene scharte auf die Uhr und bemerkte mit Entsetzen, daß der Zeiger unaufhaltsam der Stunde zustrebte, in der der Vater heimzukommen pflegte.

Der Schreck, den sie wie einen elektrischen Schlag empfunden, als die Polizisten erschienen, war noch in allen ihren Gliedern. Sie konnte sich selbst nicht bezwingen. Wie sollte es ihr gelingen, den Blinden mit seinem scharfen Gehör und seinem ahnenden Feingefühl zu täuschen? Und doch durfte er die Wahrheit nicht erfahren, durfte nicht wissen, daß eben, vor noch nicht zehn Minuten, die Beamten den Bruder fortgeführt hatten, ohne Mitleid und ohne Gehör für ihren verzweifelten Aufschrei, mit dem sie sich an Ludwigs Brust geworfen hatte.

Da war schon auf der Treppe der wohlbekannte Schritt. Das kurze, sanfte Läuten an der Tür. Es blieb ihr nichts übrig, als zu öffnen. Der Blinde, ein freundliches Lächeln um den feingeschnittenen Mund, trat ein. Ihm folgte sein Hund, sein treuer Führer im Straßengewühl.

„Guten Abend, mein Kind," sagte der Blinde. „Du kannst Dir nicht denken, welch ein herrlicher Tag draußen ist. Die Luft schmeckt wie Honig. Ich muß an lauter blühenden Gärten vorübergekommen sein, denn ich ging dahin wie in Wolken von Duft."

„Erster Sommer, Vater! Erster, junger Sommer," antwortete sie und versuchte, ihrer Stimme Festigkeit zu geben. „Ueberall nach dem warmen Regen der Nacht sind die Springen aufgeblüht."

„Ihr solltet doch hinaus ins Freie, Ludwig und Du," sagte der Blinde. „Ihr hockt viel zu viel im Laboratorium herum! Ihr seid zu fleißig! Nützet die Jugend, Kinder — bald ist sie vorbei."

Der Blinde hatte sich in seinen Lehnstuhl gesetzt und haschte nach der Hand der Tochter, die Teller und Tassen vor ihn hinstellte. Er hielt die kleine Hand zwischen seinen kühlen, weichen Händen und streichelte sie zärtlich.

Diese Berührung löste in Helene die mühsam zurückgedrängten Tränen aus. Sie rannen über ihre Wange. Ach, sich jetzt anschmiegen können an ihn und die Wahrheit sagen, die grausige Wahrheit. Wie würde es sie erleichtern! Die furchtbare Last war zu schwer für sie.

Aber sie schloß die bereits geöffneten Lippen und preßte sie fest zusammen.

Unmöglich!

Nicht sie konnte es vollbringen. Nicht sie konnte sagen: Deinen Sohn, meinen Bruder, hat man unter dem Verdacht, er sei Förderer und Mitschuldiger eines geplanten politischen Attentats, verhaftet.

Der Blinde blickte besorgt auf.

„Was ist mir Dir, Helene?" fragte er. „Du bist erregt . . ."

Sie hatte sich schon wieder in der Gewalt.

„Ich hatte Aerger im Laboratorium, Vater! Ich habe mich schon beruhigt. Es ist nicht der Rede wert. Man muß sich gewöhnen, andere Menschen und ihre Meinungen nicht so wichtig zu nehmen."

Der Blinde sagte nichts, aber der Zug des Mitleidens wich nicht von seinem Gesicht. Er griff nach dem Halsband seines Hundes, zog ihn dicht zu sich heran und neigte den Mund auf seinen Kopf, als wenn er ihm zuflüstern wolle, daß er der Tochter die Wahrheit vom Gesicht ablesen solle, die sie ihm verschweige.

Helene bereitete den Tee und plauderte dabei.

„Hast Du heute Freude gehabt an Deinen Musikstunden, Vater?"

„Heute und immer," antwortete er kurz.

„Will Fräulein Bunsen Dir den Klavierunterricht im Hause Gubalke verschaffen?"

„Sie bemüht sich darum," sagte er kurz.

Helene stellte die Teekanne auf den Tisch und strich dem Blinden die Brötchen.

„Wo ist Ludwig?" fragte der Vater, kaum daß er ein paar Bissen genossen.

Helene verfärbte sich. Das hatte sie nicht bedacht, daß sie schon jetzt zu beginnen habe mit dem Lügensystem.

„Er wollte zum Vortrag von Professor Harms," stotterte sie. „Ja — er ist zum Vortrag! Sein Freund Tetzlaff ist mit ihm gegangen."

„Der Vortrag von Professor Harms kann heute nicht stattfinden," sagte der Blinde.

„So wird Ludwig einen Spaziergang gemacht haben," erklärte sie schüchtern.

Der Blinde schob seinen Teller zurück, erhob sich, setzte sich in den Sessel am offenen Fenster und schwieg.

Sein Gesicht hatte einen leidenden und grüblerischen Ausdruck. Die Abendsonne warf einen Purpurstrahl über sein weißes Haar, über die schönen, blauen Augen, die so weit geöffnet waren und doch nichts sahen.

Helene räumte bekümmert den Tisch ab. Sie saß, er glaubte ihr nicht. Er ahnte, daß das Schicksal sich seinen Weg gestellt hatte.

Der Blinde schwieg eine Weile und saß reglos.

„Willst Du einen Absagebrief für mich schreiben, Kind?" fragte er endlich. „Ich fühle mich matt und elend. Schreibe an Fräulein Bunsen, daß ich morgen die Unterrichtsstunde ausfallen lassen muß."

Als Helene den Brief geschrieben, drang er darauf, daß sie selbst ihn gleich zum Briefkasten trage.

Sie lief so rasch sie konnte, lief noch rascher zurück und kam doch schon zu spät.

Oben, auf der Treppe, sie erwartend, stand die Nachbarin.

Helene wurde bleich und erschrak.

Die Frau nickte bekümmert mit dem Kopf.

„Es ist nichts zu machen, Fräulein," sagte sie, „er weiß es schon. Er ist zu mir hinüber gekommen und hat mich auf Ehre und Gewissen gefragt, so ernst, so sonderbar. Ich hatte nicht den Mut, ihn zu belügen."

Helene schloß die Wohnungstür auf und trat ins Zimmer. Die rote Sonne, draußen vor den Fenstern, war blaß geworden. Aschgraue Flöre schienen sich niederzusenken auf die lichte Welt.

Der Blinde saß am Klavier und spielte einen Choral.

Langsam und feierlich klangen die Töne durch den Raum. Der blinde Mann hielt Zwiesprache mit seinem Gott.

Helene stand, ohne sich zu rühren, bis er geendet. Da tastete er mit der rechten Hand nach ihr und zog sie zu sich heran. Sie hielten einander umschlungen in ihrem großen Leid und lehnten Wange an Wange.

Und um die blinden und um die sehenden Augen breitete sich die gleiche Dunkelheit.

Letzte Meldungen.

Stand der Mark.

T.-U. **Berlin,** 29. März. Der Dollar wurde heute mittag mit 21 500, der holländ. Gulden mit 8850 und das engl. Pfund mit 99 000 notiert.

Gerüchte über einen Rücktritt Bonar Laws.

T.U. **Basel,** 29. März. Eine Londoner Agentur meldet der schweizerischen Presse die verschiedensten Gerüchte über die bevorstehende Demission Bonar Laws. Sowohl in den Wandelgängen des Parlaments wie in politischen Kreisen behauptet sich das Gerücht hartnäckig, daß Bonar Law nicht mehr lange am Ruder bleiben würde. Der Ministerpräsident, der bereits im Ministerium Lloyd Georges aus Gesundheitsrücksichten vom Posten des Führers der Kammer zurücktreten mußte, soll durch die ungeheure Arbeit seines jetzigen Amtes sich sehr ermüdet fühlen und auch mit dem bisherigen Erfolg seiner Politik, die von verschiedenen Seiten sehr scharf bekämpft wird, nicht mehr zufrieden sein. Bonar Law soll an einer sich immer mehr bemerkbar machenden Herzkrankheit leiden. In parlamentarischen Kreisen bezeichnet man sogar schon als nächsten mutmaßlichen Ministerpräsidenten den jetzigen Schatzkanzler Baldwin. Bonar Law hat auch in der gestrigen Ruhrdebatte nicht gesprochen, sondern ist bereits am Mittwoch zur Erholung nach der englischen Küste abgereist.

Der Papst will zur „Pazifizierung der Welt beitragen".

T.-U. **Paris,** 29. März. Nach der „B. Z." behauptet das „Cablogramm", eines der wichtigsten Ereignisse der letzten Besprechung in Rom dürfte ein Beschluß des Heiligen Vaters sein, gelegentlich des Osterfestes einen Hirtenbrief zu veröffentlichen. Der Papst wolle zur Pazifizierung der Welt beitragen. Er sei überzeugt davon, daß eine Pazifizierung nur möglich sei, wenn sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland änderten. Er erkenne an, wie berechtigt der Wunsch Frankreichs sei, eine Garantie für seine Sicherheit zu erlangen. Infolgedessen würde er beantragen, daß Frankreich und Deutschland einen Vertrag abschließen, sich gegenseitig nicht anzugreifen. Dieser Vertrag würde allen Völkern der Welt unterbreitet werden, die sich verpflichten müßten, seine Durchführung zu garantieren und sofort einzugreifen, falls Deutschland oder Frankreich einander angreifen sollten.

T.-U. **Paris,** 29. März. Nach einer Mainzer Meldung des „Echo de Paris" fand gestern eine Besprechung des Oberkommissars Tirard mit dem päpstlichen Delegierten für das Ruhrgebiet, Testra, statt.

Ueberschwemmungskatastrophe in Mesopotamien.

London, 28. März. Nach einer „Times"-Meldung stehe infolge einer großen Ueberschwemmung des Tigris in Mesopotamien 300 Quadratmeilen unter Wasser. Die Stadt Bagdad soll ganz vom Wasser eingeschlossen sein.

Handel.

* **Oldenburgische Landesbank.** Dem uns vorliegenden Geschäftsbericht der Bank entnehmen wir folgendes: Das 54. Geschäftsjahr der Bank stand unter dem Zeichen fortschreitender Geldentwertung. Es tritt dies aus allen in dem vorliegenden Geschäftsbericht enthaltenen Ziffern deutlich hervor. Unter diesen Umständen ist es schwer, wenn nicht gar unmöglich, einen zutreffenden Maßstab diesen Ziffern anzulegen, zumal sich die Verhältnisse im Jahre 1923 nach dieser Richtung hin noch krasser gestalten. So lange nicht wieder feste deutsche Währungsverhältnisse geschaffen sind, werden die Bilanzen und Berichte wirtschaftlicher Unternehmungen in Deutschland unter dem Zeichen eines hoffentlich nicht zu lange dauernden Uebergangsstadiums stehen. Rein ziffernmäßig betrachtet, können wir für das abgelaufene Geschäftsjahr ein zufriedenstellendes Ergebnis vorlegen. Unsere sämtlichen Zweigniederlassungen haben in angemessener Weise dazu beigetragen. Wenn wir für 1922 eine wesentlich höhere Dividende vorschlagen, nämlich 30 Proz. statt der in den Jahren 1912 bis 1921 jeweils verteilten 12½ Proz., so muß man dabei berücksichtigen, daß dadurch das Bestreben zum Ausdruck kommen soll, der vorerwähnten Geldentwertung auch hierin wenigstens zum Teil Rechnung zu tragen. Die in unserm letzten Geschäftsbericht erwähnte Erhöhung des Grundkapitals auf 20 000 000 M erwies sich im Laufe des Jahres als überholt. Es mußte daher eine erneute Erhöhung vorgenommen werden, die im neuen Jahr inzwischen auf 50 000 000 M durchgeführt ist. Der Gesamtumsatz, von einer Seite des Hauptbuches gerechnet, stellt sich auf 82,4 Milliarden gegen 12,7 Milliarden im Vorjahr. Die fremden Gelder belaufen sich Ende 1922 auf rund 2,6 Milliarden Mark gegen 341 Millionen Ende 1921. Ebenfalls sind die Debitoren in laufs. Rechnung erheblich gestiegen und zwar auf rund 1,2 Milliarden Mark Ende 1922 gegen 147 Millionen Mark am Ende des Vorjahrs. Der Kreditbedarf hat sich also ziffernmäßig stark erhöht, wenn man ihn aber auf die durch Kredit beschafften Waren umrechnen würde, so würde sich ein entgegengesetztes Resultat ergeben. Die Geschäftsunkosten haben sich weiter stark vermehrt und betragen rund 114 Millionen Mark gegen reichlich 8 Millionen im Jahre 1921. Das Gesamterträgnis aus 1922 stellt sich auf 9 989 107,76 M woraus nach verschiedenen Rückstellungen usw. eine Dividende von 30 Proz. zur Verteilung gelangt.

Marktberichte.

Produktenmarkt. Berlin, 26. März. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer, 41 000. Fester. Roggen, märkischer, 39 000. Fester. Sommergerste, märkische, 31 000—32 000. Fester. Hafer, märkischer, 30 000—31000. Fester. Mais loko Berlin 40 000—41 000, waggonfrei Hamburg 37 000 bis 38 000. Fester. Weizenmehl pro 100 Kilogramm 110 000—120 000, feinste Marken über Notiz bezahlt. Fester. Roggenmehl pro 100 Kilogramm 98 000 bis 110 000. Fester. Weizenkleie 18 500—19 000. Roggenkleie 20 000—21 000. Etwas fester. Raps 80 000. Stetig. Leinsaat 80 000. Stetig. Erbsen, Viktoria 63 000 bis 65 000, kleine Speiseerbsen 40 000—45 000, Peluschken 56 000—65 000, Ackerbohnen 80 000—85 000, Wicken 55 000—65 000, Lupinen, blaue 45 000—50 000, gelbe 60 000—80 000, Seradella 70 000—80 000, Rapskuchen 25 000, Leinkuchen 50 000, Trockenschnitzel 11 500 bis 12 500, vollw. Zuckerschnitzel 17 600—18 000, Torfmelasse 30/70 11 500—12 000, Kartoffelflocken 16 000 bis 17 000 M.

Wettervoraussage für Freitag den 30. März.

Noch schwache wechselnde Winde, meist wolkig und trocken, warm mit Gewitterneigung.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus.

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

1. April: Sonne, Wolken, milde.
2. April: Sonne, tags angenehm.
3. April: Veränderlich, milde.
4. April: Wenig verändert.
5. April: Kaum verändert, kühl.
6. April: Wolken, kühl, strichweise Regen.
7. April: Veränderlich, tags milde.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche in Jever

1. Ostertag:

10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Beushausen. (Gem. Doppelquartett: Große Doxologie von Bortniansky, „Macht auf das Tor" von Bernh. Klein.)

2. Ostertag:

10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Beushausen. (Knabenchor.)

An beiden Tagen Kollekte für das Elisabethstift in Oldenburg.

Oldorf. 1. Ostertag: 2 Uhr Gottesdienst

Sengwarden. 1. Ostertag: 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Pakens. 2. Ostertag: 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Wüppels. 1. Ostertag: 10 Uhr Gottesdienst. — Kollekte.

St. Joost. 2. Ostertag: 10 Uhr Gottesdienst. — Kollekte.

Wiarden. 2. Ostertag: 10 Uhr Gottesdienst. — Kollekte.

Minsen. 1. Ostertag: 10 Uhr: Gottesdienst. — Kollekte.

Tettens. 1. Ostertag: 10 Uhr Gottesdienst, Kirchenchor. Kollekte. — 2. Ostertag: Lesegottesdienst.

Middoge. 2. Ostertag: 10 Uhr Gottesdienst. — Kollekte.

Baptisten-Kapelle in Jever. Sonntag nachmittags 4 Uhr und Dienstag abends 8 Uhr: Gottesdienst.

☞ **Des Karfreitags wegen wird die nächste Nummer des Jeverschen Wochenblattes erst am Sonnabendnachmittag ausgegeben.**

Amtliche Anzeigen.

Auf Grund der Artikel 135 und 137 der Deichordnung wird mit Zustimmung des Ausschusses und Genehmigung des Ministeriums des Innern (3205

1. das unbefugte Oeffnen und Schließen der Verlaate in den Sielzügen verboten,
2. bestimmt, daß auf den Sielzügen vorhandene Boote solange sie nicht im Gebrauch sind, ordnungsmäßig festzumachen und anzuschließen sind und zwar in einer Entfernung von mindestens 100 Meter von den Verlaten in den Sielzügen.

Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 750 Mark bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine schwerere Strafe verwirkt ist.

Jever, den 23. März 1923.

Vorstand der Wangerländischen Sielacht.

Tantzen.

Die städtische Parzelle 82 an der Wangerländischen Straße wird Sonnabend, den 7. April, vormittags 9½ Uhr, im Rathause, Zimmer 5, öffentlich aufgesetzt. Pachtlustige werden eingeladen. (3209

Stadtmagistrat.

Gemeinde Waddewarden.

Für einen Jüngling, 16 Jahre alt, wird leichte Stellung in einer Landwirtschaft gesucht. (3184

Albers, G.-V.

Kirchengemeinde Minsen.

Sonnabend, den 31. März, nachmittags 5 Uhr, öffentliche Verpachtung des Pastorei-Obstgartens an Ort und Stelle. (3223

Der Kirchenrat.

Landesbibliothek Oldenburg

Auf J. H. Janßen, Förrien, Auktion kommen noch

1 trächtiges schwarzes Schaf,

3 lederne Pferdegeschirre mit eisernen Strängen und 1 Kinderwagen

mit zum Verkaufe. (3198

J. Müller.

Norddeutsche Gesellschaft sucht bei Land- und Viehwirten

best eingeführte rührige Vertreter

für **Chilesalpeter, Futterzusatzmittel, Fette, Oele und sonstige landwirtschaftliche Bedarfsartikel.** Für pekuniär unabhängige Herren schnell **großes Einkommen geboten.**

Sofortige ausführliche Bewerbung erbittet

Hans Schoenfeld, Generalvertreter, **Oldenburg,** Ofener Chaussee 60. (3185

Als Pfleger über den Nachlaß der Witwe Ihmels von Minsen werde ich

Mittwoch, den 4. April, nachm. 2 Uhr,

in und bei der Wohnung der Erblasserin öffentlich an den Meistbietenden auf Zahlungsfrist versteigern:

15 Legehühner,

1 neues Bootnetz (30 Meter lang), 1 2tür. Kleiderschrank, 1 Kommode, 4 Tische, 2 Lehnstühle, 6 Küchenstühle, 2 amerikan. Wanduhren, 1 kl. Standuhr, Spiegel, Schildereien, Lampen, 1 gute Handnähmaschine, 2 Bettstellen, 2 vollst. gute Betten, 1 Glasschrank, 1 Broischrank, 1 Stubenofen, 1 Kochherd, 1 große Partie grobes und feines Steinzeug, eiserne Töpfe, hölz. und zink. Eimer, 1 Bohnenmaschine, 1 Garnkrone, 1 Kleiderkiste, Sensen, Sichten, Forken, Harken, Spaten, Kisten und Kasten, 1 große Partie Brennholz, Torf, Kohlen und Briketts, 1 Partie Eß- und Pflanzkartoffeln usw. (3167

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. **J. Müller,** amtl. Auktionator.

Nach Beendigung obiger Versteigerung werde ich den zum Nachlaß der Witwe Ihmels gehörenden

Grundbesitz,

bestehend aus

einem in einem guten baulichen Zustande befindlichen Wohnhause mit Stall und Gartengründen zur Größe von 11 Ar 44 Qum.,

in Dieckens Gasthofe zu Minsen zu sofortigem Antritte zum öffentlichen Verkaufe bringen.

Weitere Termine sind nicht beabsichtigt. Auf das erfolgende Höchstgebot wird der Zuschlag möglichst sofort erteilt werden, auch Beurkundung sofort erfolgen. (3168

Wiarden. **J. Müller,** amtl. Auktionator.

Pferde- und Viehversteigerung

in Waddewarden

Sonnabend, 31. März 1923, nachm. 2 Uhr.

Waddewarden. **G. Albers,** amtl. Aukt.

3183)

Für

Altgold, Silber, Platin

zahlt hohe Preise

B. J. Hafen (Inh.: Joh. Orth),

Jever, **Neuestraße 13.** (1180

Gold- u. Silber-Ankaufs-Zentrale

zahlt die höchsten Tagespreise. (80

Streng reell und Verschwiegenheit.

Neuestraße 1. **H. Paphusen.** Neuestraße 1.

Frische Margarine,

per Pfund 2350 Mark,

la Rindertalg,

Pfund 2800 Mark.

L. H. Hinrichs, Schortens.

Einen besten 2jährigen

Hengst

verkauft (3159

H. Lübben.

Neu-Popphuse.

2jähr. Beest

gegen ein tragendes zu vertauschen oder zu verkaufen.

Rahrdum. **Otto Wulff.**

Gesucht auf sofort od. zum 1. Mai ein (3162

Knecht

im Alter von 15—18 Jahren.

Graffschaft. **B. Abels.**

Knecht

gesucht auf sofort und Mai für Suddens. (3188

v. Thünen.

Zu verkaufen fertige Dornenhecke, 60 m lang, 3/4 m hoch.

Fritz Griepenkerl, Schenum.

Suche zu Mai ein zuverlässiges, erfahrenes (3210

Hausmädchen.

Am Markt. Fr. Popken, Möbelgeschäft.

Zum 1. Mai ein 14—15jähr.

Mädchen

gesucht. **Frau Bollers.**

Jever, Mühlenstr. 46.

Gesucht zum 15. April oder 1. Mai **freundl. jg. Mädchen,** das mit der Hausfrau alle Arbeiten verricht. will. Gute Verpfleg. Fam.-Anschl. Gehalt nach Uebereinkunft.

Gärtnerei Behre, Hannover-Steuerndieb.

Prima Solinger

Stahlwaren

empfiehlt preiswert (3201

Adolf Gerken.

In eigener Rösterei frisch gebr.

Kaffee

für (3115

7,8,9,10 u. 11 Tausend Mk.

Wilh. Gerdes.

Einen kleinen Posten angerostete (3200

Drahtstifte

hat noch **billig** abzugeben

Adolf Gerken.

Abteilung **fertige Herrengarderoben,**

bester Ausführung, vollwertiger Ersatz für Maßarbeit.

Es sind neu aus Arbeit gekommen:

Sommer-Schlüpfer und Ulsters, Covercoat-Paletots. Elegante Anzüge, ein- und zweireihig, beste Stoffe, von 120 000 Mk. anfgd.

Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge.

Original Kieler Anzüge und Blusen in Woll- u. Waschstoffen.

Bleyle's Anzüge.

A. Mendelsohn.

Billige (3219

Stuhlsitze

bei **Adolf Gerken.**

Mehrere Fahrräder

für Herren und Damen, zum Teil fast neu, billig zu verkaufen. (3196

Wilhelm Weber, Jever, Blauestraße 15, Ecke Wittmunderstraße

Echte handgeknüpfte

Perserteppiche

sofort gesucht. Zahle für Brücken von 20000 Mark an **bis 200 000 Mk. und sogar bei antiken, guten Provenienzen bis zu 500 000 Mk., für große Teppiche von 500000 Mk. an bis 2 Millionen, für Kirman bis zu 3 Millionen per Stück.**

Offerten unter Sch. 3027 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Briefmarken!

Ganze Sammlungen, bessere Einzelmarken, alte Briefschaften mit Marken bis 1870 kauft stets zu **höchsten Preisen** (884

H. Korting, Aurich.

Etwas beschädigte (3199

Löffel, Messer und Gabeln

billigst bei

Adolf Gerken.

Schlachtvieh

jeder Art kauft

Julius Levy, Jever i. Oldbg.,

Schlosserstraße 25.

Telefon 366.

Wenn Notschlachtungen nötig, komme sofort. (128

Zu verkaufen

ein sehr gut erh. **Korb-Kinderwagen, 1 Kinderklappstuhl** und **1 Rauchhaube,** 18 Ztm. Durchm., für Tonröhren passend. (3211

Schlüter, St. Joostergroden b. Hooksiel.

Kopierpresse

mit Schrank zu verk. (3193

Näh.: Geschäftsst. d. Bl.

Habe eine schöne transportable (3194

Jagdhütte,

auch passend als **Gartenhaus,** enthaltend Zimmer (3.50 : 3,50) und Veranda, preiswert zu verkaufen.

W. Carstens, Rosenstr. 11.

Seehundfelle

kauft zu höchst. Tagespreisen

Theod. Janßen, Hohenkirchen. (3160

Das Deckgeld für meinen Stier beträgt ab 1. April 4000 Mk. bar.

Ulfers, Edoburg.

Verloren

mehrere Deckchen und ein Paradehandtuch auf dem Wege Neuestraße, Anlagen, Fräul. Marienstraße. Abzugeben bei **A. Riecke,** Neuestraße 19. (3217

Geschäftseröffnung Tettens.

Eröffne heute in Tettens eine

Schuhmacher-Werkstatt

und halte mich, reelle und gute Arbeit versprechend, zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten bestens empfohlen. (3192

Diedrich Jacobs.

Verkauf.

Herr Landwirt **Mamme Mammen** und Kinder in **Süddenburg (Eisenbahnstation Roggenstede)** lassen wegen Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist verkaufen:

zunächst am Donnerstag, dem 5. April, nachmittags 2 1/2 Uhr,

beim Platzgebäude

den vorzüglichen

Viehbestand

als:

6 Milchkühe, teils tragend, teils frischmilch,

6 zweijährige Beester, davon 2 tragend (frühmilch),

5 einjährige Rinder,

4 einjährige Bullen und

2 Kuhkälber und **2 Bullkälber,**

sowie

2 hochtrag. Schafe und mehrere Hühner,

ferner:

5 beste Pferde

und zwar:

1 hochtragende 4jährige Blauschimmelstute,

1 4jährige schwarze Stute,

1 2jährige braune Stute und

2 2jährige schwarze Wallache,

sodann am

folgenden Tage, Freitag, dem 6. April, nachmittags 1 Uhr,

in und beim Platzgebäude

I.

an Wirtschaftsinventar:

2 Ackerwagen, gut erhalten, 1 Federwagen, **1 sechssitzigen Jagdwagen,** 1 Säemaschine, 1 Harkmaschine, mehrere Rad- und andere Pflüge, **Zickzack-** und andere **Eggen,** 1 Erdwalze, 1 Erdkarre, Siltzeuge, **Acker- und Fahrgeschirre, 1 Dezimalwage** mit Gewichten, 1 Viehkochkessel, 1 Vierdupmaß, 1 Dreschblock, Harken, Forken, Spaten, Eimer, Fässer pp., 1 Handmühle,

ferner Milchgeräte:

1 Karnmaschine mit Göpel, sehr gut erhalten, **1 Zentrifuge,** so gut wie neu, 1 Karnrad, **6 Milchkannen,** versch. **emaill. Milchschalen,** Milcheimer, 1 Stremseltiene, 1 Druckbank, 2 Käsefässer, 1 Käseschrank, Milch- und Buttermilchtienen,

II.

Möbel und Hausgerät:

1 eich. Küchenglasschrank, 1 Sekretär, 1 Kleiderschrank, 1 hölz. Bettstelle, 1 eis. dito, 1 Speiseschrank, 1 Kinderbettstelle, 1 Waschtisch, 1 eich. Blumenständer, versch. Porz.-Blumentöpfe, versch. Tische, Stühle, Wandbilder, 2 kupf. Wärmeflaschen, 1 Wäscherackje, 1 Bank und was mehr zum Vorschein kommen wird.

Besichtigung an den beiden Verkaufstagen.

Wittmund, den 28. März 1923.

Bernh. Janssen,

beeid. ostfr. Auktionator.

3186)

Schauspielhaus Wilhelmshaven

Freitag, 30. März (Karfreitag) und folgende Tage abends 8.15 Uhr:

Jedermann.

Mysterienspiel von Hofmannsthal.

Titelrolle: Lothar Firmans.

An beiden Ostertagen nachm. 3.30 Uhr:

Alt-Heidelberg.

Karl Heinz: Lothar Firmans.

Der Abendzug 11.15 Uhr ab W'haven verkehrt wieder.

Telefon 212.

Lichtspiele.

Nur ersten Ostertag:

Ein besond. schönes Festprogramm.

Anfang 8 Uhr.

Karfreitag geschlossen.

Deutscher Metallarbeiterverband Jever.

Sonnabend, den 31. d. M., abends 8 Uhr,

Monatsversammlung

in der Traube. (3195

Die Ortsverwaltung.

Arb.-Radfahrerverein „Glück auf", Schortens.

Am 2. Osterfeiertag

im Vereinslokal (Nordmann)

Vergnügen

mit saalsportlichen Aufführungen u. Ball.

Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen. (3207

Anfang 6 Uhr.

Der Wirt. Das Komitee.

Geflügelzuchtverein Schortens.

Sonnabend, den 31. d. M., abends 8 Uhr, (3180

Monatsversammlung mit Vortrag.

Tettens.

Am 2. Osterfeiertage

groß. Ball,

wozu freundlichst einladet

3161) **H. Bürjes.**

Heidmühle.

Am 2. Osterfeiertage

großer Ball. 1936

Es ladet frdl. ein G. Schütt.

Fett-Bücklinge, Rollmops, saure Heringe, Salzheringe, Bratheringe,

frische Ware — billiger — empfiehlt (3182

Lebensmittelgeschäft Schlachtstraße 17.

Billige Neuheiten in Herrenhüten.

Unmoderne Formen weit unter Preis bei (3190

Wilh. Struck.

Portland-Zement

in Fässern und Säcken,

Weißkalk, Muscheln

empfiehlt (3216

D. H. Habben.

Berichtigung!

Der gestohlene Handwagen trägt die Anschrift:

„H. Kalle"

(nicht Stolle), Rüstringen Arngaststraße.

Frau Rademacher.

Jever, Südergast 20.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen erwiesene Teilnahme danken wir herzlichst.

Familie Saffen,

3181) Funnens.

Allg. Ortskrankenkasse der Stadt Jever.

Mit Wirkung vom 1. April 1923 an werden den bisherigen Lohnstufen folgende weitere Stufen nachgefügt:

Stufe	Arbeitsverdienst täglich mehr als	Grundlohn	Beitrag wöchentlich
XIII	4050 bis einschl. 4950 Mk.	4500	2700
XIV	4950 " " 5850 "	5400	3240
XV	5850 " " 6750 "	6300	3780
XVI	6750	7200	4320

Die Arbeitgeber werden ersucht, die erforderlichen Lohnangaben umgehend bei der Kasse einzureichen.

Jever, den 29. März 1923. **Der Vorstand.**

Achtung, Dobermannfreunde!

Am Freitag, dem 30. März, nachm. 5 Uhr, findet im „Schwarzen Adler" eine

Versammlung

des Dobermann-Vereins statt. Alle Mitglieder und Dobermann-Freunde sind hierzu höflichst eingeladen.

3134) **Der Vorstand.**

Auf zum Schützenplatze!

Am Karfreitag

Fußball-Wettspiele

2 Uhr nachm. V. f. L. I. Jugend gegen Jever I. Jugend.

3 1/2 Uhr nachm. Linienschiff „Hannover" (Ligareserve) gegen I. Herren.

5 Uhr F.-C. „Deutschland" gegen II. Herren.

3189) **Sportklub Jever.**

Hohenkirchen.

Am 2. Ostertage

grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein (3161

H. Buns.

Verein der Gemeindebürger Schortens

Am 2. Ostertage

Stiftungsfest.

Anfang 6 Uhr. (3165

O. Buscher. **Das Komitee.**

Konzerthaus Jever.

Am 2. Ostertage

großes Tanzkränzchen.

Anfang 7 Uhr. (3212

Es ladet freundl. ein **C. Bundt.**

Achtung! Wohin gehen wir am 2. Ostertag???

Nach Hooksiel zum großen Oster-Bandonionball in Egts Saal.

Die beliebte Bauernkapelle mit ihrem Seppel ist wieder da. Gr. Papierschlangenwerfen. Jubel u. Trubel in allen Ecken.

Anfang pünktlich 6 Uhr. (3166

Es laden freundl. ein **Der Wirt Egts.** **Das Komitee.**

Kaiserei.

Am 2. Osterfeiertage gr. Ball.

Horumersiel.

Am 1. Ostertage Konzert

von Mitgliedern der K.-W.-A. II, zurzeit Schillig.

Anfang 5 Uhr. (3209

Am 2. Ostertage Ball.

Es ladet freundl. ein

Fritz Tiarks.

Ein Ostergeschenk. 8 Tage Sonderpreise.

Nähgarne, feines Obergarn,

200 Meter . . . . 700 Mk.

1000 Meter . . . . 3500 "

Leinenzwirn, garantiert rein Leinen, Stern 115 Mk.

Nähgarn-Zentrale Schlachtstraße.

Torfmoor bei Eilers

in Wiedel wird am 1. Osterkag, morgens 9 Uhr, **abgestochen.**

Die Herren Käufer wollen sich an Ort und Stelle einfinden. Weitere Liebhaber werden eingeladen. (3214

W. Aßling, Sillenstede.

Das im „Ammerländer" vom 15. Februar 1923 Nr. 38 erschienene, in verschiedene Zeitungen übergegangene Eingesandt „Treudeutsche Männer aus unserer Gegend" betr. Viehverkauf seitens Viehhändler aus der friesischen Wehde an Franzosen ist von mir eingesandt worden. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich keinerlei Unterlagen für die Behauptungen habe und erkläre weiter ausdrücklich die Behauptungen für unrichtig. Ich spreche mein aufrichtiges Bedauern darüber aus, dieses die Viehhändler der friesischen Wehde schwer beleidigende unwahre Gerücht verbreitet zu haben. (3187

Verwaltungsaktuar Quathamer, Westerstede.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen um 7 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, mein lieber Bruder, (3218

der Rentner

G. F. Fooken

im 89. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Familie:

Frau Wilhelmine Fooken geb. Bollers.

Hamburg, Schröderstiftstraße 19, den 28. März 1923.

Landesbibliothek Oldenburg